



Kein anderes Thema wird die Weltöffentlichkeit im kommenden Jahr so sehr beschäftigen – beschäftigen müssen –, wie die Auflösung des Widerspruchs materiellen Überflusses hier und der Tatsache – in den Worten eines kanadischen Unterhaus-Sonderausschusses –, „daß schätzungsweise die Hälfte aller Kinder unter sieben Jahren im östlichen und südlichen Afrika und die Hälfte aller dort lebenden Frauen im Alter zwischen 15 und 40 der unmittelbaren Bedrohung durch Hunger ausgesetzt sind“.

Die vom früheren deutschen Bundeskanzler Willy Brandt geleitete Nord-Süd-Kommission nennt die Tatsache, daß rund 800 Millionen Menschen der Dritten Welt in „absoluter Armut“ leben und daß in manchen Ländern nicht weniger als vierzig Prozent der Vorschulkinder klinische Symptome der Unterernährung zeigen, einen „unerträglichen Zustand“.

Weiter heißt es: „Der Gedanke einer Gemeinschaft der Nationen hat wenig Sinn, wenn man zuläßt, daß dieser Zustand andauert, wenn der Hunger als Randproblem betrachtet wird, mit welchem die Menschheit leben kann.“

Gegen diesen Hintergrund gesehen, ist der Kommentar des kanadischen Sonderausschusses, der jährliche weltweite Rüstungsaufwendungen von 450 Mrd. Dollar mit kümmerlichen Entwicklungshilfeleistungen, die nicht einmal fünf Prozent dieser Summe erreichen, vergleicht, vorsichtig – er nennt diese Diskrepanz: „verwirrend“.

Außenminister Mark MacGuigan sieht in dieser „absurden Situation“ potentielle Gefahren für die internationale Stabilität, die an Explosivpotential noch jene übersteigen, die sich aus der Unterdrückung von politischen und Bürgerrechten ergeben. Die enge Verzahnung der Probleme weltweiten Hungers und sonstiger Entbehrung und der Tatsache, daß einige der ärmsten Länder der Welt glauben, bis zu 25 Prozent ihres Bruttosozialprodukts für Rüstungsgüter aufwenden zu müssen, ist für die kanadische Bundesregierung selbst eine große, wenn nicht die größte Herausforderung unserer Tage.

Unter diesem Gesichtspunkt sind die Ernennung des früheren kanadischen Botschafters in Peking, Arthur Menzies, als Sonderbotschafter für Abrüstungsfragen und die Mitgliedschaft des langjährigen Botschafters in Moskau, Robert Ford, in der vom früheren schwedischen Ministerprä-

Kanadas Mittlerrolle zwischen Nord und Süd

Wie sichern wir das Überleben?

sidenten Olof Palme geleiteten Abrüstungs- und Sicherheitskommission zu sehen.

Die kanadische Bundesregierung ist sich gleichwohl langjähriger Versäumnisse – auch im Lande selbst und besonders in der Mobilisierung der öffentlichen Meinung, der Sensibilisierung für diese erschreckende Problematik – bewußt. – Dies wurde von Außenminister MacGuigan vor der 11. Sonder-Vollversammlung der Vereinten Nationen Ende August offen eingeräumt. Der Minister, dem die dringende Neuordnung des Nord-Süd-Verhältnisses wie für Premierminister Pierre Trudeau ein zentrales Anliegen ist, will indes keine Resignation gelten lassen:

„Ich bin sicher, daß wir, öffentliches Bewußtsein vorausgesetzt, der Herausforderung begegnen werden. Ich bin überzeugt daß diese Kampagne der Bewußtseinsbildung, ausgehend von einer anfänglichen Sensibilisierung und Mobilisierung der öffentlichen Meinung in meinem Lande, zur Unterstützung einer Politik führen wird, die Kanada eine volle Beteiligung an der Lösung dieser Probleme ermöglichen wird. Wenn andere auf der nördlichen Halbkugel diese gleiche Aufgabe anpacken, könnten wir den Lauf der Geschichte lenken.“

Ende September, in einer Rede vor Parlamentariern aus aller Welt in New York, griff MacGuigan das Thema Abrüstung und Entwicklungspolitik noch einmal auf und verwies auf Kanadas Unterstützung für die Schaffung eines Rüstungsgütertransfer-Registers bei den Vereinten Nationen. Unter Hinweis auf die Tatsache, daß rund zwei Drittel des weltweiten Handels mit konventionellen Waffen allein mit den Staaten der Dritten Welt abgewickelt werden, bezeichnete MacGuigan ein derartiges Register als „brauchbares Instrument der Vertrauensbildung...“, das zu einer Verminderung der Rüstungslasten für die Entwicklungsländer beitragen könnte und so Res-

ourcen für Entwicklungsaufgaben freisetzen würde“.

Er fuhr fort: „Unglücklicherweise hat dieser Vorschlag keine Fortschritte gemacht, hauptsächlich wegen des Widerstandes der meisten waffenimportierenden Entwicklungsländer, des Ostblocks und selbst einiger westlicher waffenexportierender Länder.“

Für viele gehe dies, nach seiner Meinung, mit der Gefahr der „Entmutigung, der Hoffnungslosigkeit und des Zynismus einher. Im Endeffekt könnte sich dies als größter Hemmschuh bei den Versuchen, die Barrieren auf dem Wege wirkungsvoller Handlungen einzureißen, erweisen“. Gegen diesen Hintergrund ist die vehemente Befürwortung Kanadas des von der Brandt-Kommission angeregten Nord-Süd-Gipfels im kommenden Jahr zu sehen.

Bei diesen Bemühungen kommt Kanada eine besondere Rolle zu: es ist unter den wirtschaftsstärksten Ländern der Erde zugleich auch Entwicklungsland, dort nämlich, wo zukunftsfrüchtige Rohstoffe der Erschließung und Nutzbarmachung harren.

Mehr noch, Kanada hat sich durch seine eindeutig anti-kolonialistische Außenpolitik, seine Mitgliedschaft im Commonwealth und der Gemeinschaft französischsprachiger Länder sowie durch die Mitarbeit im Colombo-Plan eine anerkannte Rolle als Mittler zwischen Nord und Süd erarbeitet.

Große Verdienste kommen hier dem verstorbenen Premierminister und Nobelpreisträger Lester B. Pearson zu, der Ende der sechziger Jahre, ähnlich wie jetzt Willy Brandt, auf die drohenden Gefahren des Nord-Süd-Dilemmas hinweis.

Pearsons damalige Bemerkungen: „... Die internationale Unterstützung für Entwicklungshilfe läßt nach. In einigen der reichen Ländern wer-

Fortsetzung Seite 9